

Paul Diels

28. 12. 1882–19. 2. 1963

Am 19. 2. 1963 hat Paul Diels, emer. ordl. Prof. für slavische Philologie an der Universität München, seine Augen für immer geschlossen, kurz nachdem seine Kollegen und Schüler ihn zum

80. Geburtstag am 28. 12. 1962 hatten beglückwünschen können (vgl. Jahrb. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1963, S. 129). Der Unterzeichnete hatte den Vorzug, sich zu seinen Schülern seit 1919 rechnen zu dürfen und die intensive Ausstrahlung seiner Persönlichkeit zu empfinden, der er eine tiefe Begeisterung für wissenschaftliche Forschung verdankt. Paul Diels ist ihm als Mensch, als Forscher und als Lehrer ein hohes Vorbild gewesen.

Seit 1944 war Prof. Diels der Akademie als korrespondierendes und seit 1947 als ordentliches Mitglied angehörig. Er war am 28. 12. 1882 als Sohn des großen Philologen Hermann Diels in Berlin geboren, studierte 1901–1905 in Berlin, erwarb ebenda den philosophischen Doktorgrad 1905 und setzte 1907/08 seine Studien in Wien fort. Hatte in Berlin Wilhelm Schulze nachhaltigen Einfluß auf seine wissenschaftliche Entwicklung genommen, so war ihm in Wien Vatroslav Jagić ein hervorragender Lehrer in der Slavistik, die dieser noch als ein Ganzes mit den Gebieten der Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Volkskunde zusammen lehrte. Am 11. 1. 1909 habilitierte er sich in Berlin für indogermanische Sprachwissenschaft, und noch im selben Jahr berief ihn die deutsche Universität in Prag, wo er außer der Indogermanistik slavische Philologie als beamteter a. o. Professor zu lesen hatte. 1911 wurde er als Ordinarius für Slavistik nach Breslau berufen, und dort war er bis zu seiner Flucht (Ende Januar 1945) tätig. Nach Elend und Not der Flucht lebte er ohne Beschäftigung im öffentlichen Dienst in Altstadt an der Iller. Zwei von seinen drei Söhnen raubte ihm der Krieg. Seine Bibliothek und seine Sammlungen hatte er in Breslau zurücklassen müssen. April 1946 aber wurde er wieder als kommissarischer Vertreter der ordentlichen Professur für slavische Philologie nach München berufen, da der Unterzeichnete dieses Amtes im Laufe der Entnazifizierung enthoben war. Einen Ruf nach Greifswald lehnte Diels daraufhin ab. Am 15. 12. 1947 wurde er in München zum ordentlichen Professor ernannt, wobei ein zweiter Lehrstuhl für Slavistik geschaffen wurde. Am 1. April 1952 wurde er emeritiert und hielt bis zu seinem Ende in ungebrochener Frische seine Vorlesungen und seine sonstige wissenschaftliche Tätigkeit aufrecht, in seiner wissenschaftlichen Hingabe und Arbeitsbereitschaft ein Vorbild für viele; noch an seinem Todestage las

er Korrekturen seines großen Werkes über die Slaven, das demnächst in den Publikationen des Münchener Osteuropa-Instituts erscheinen wird.

Die wissenschaftliche Leistung dieses Gelehrten kurz zu umreißen, ist nicht leicht, da sein Schaffen, wohl nicht ohne Einfluß des Vorbildes von V. Jagić, sehr vielseitig war und dabei stets auf den Grund lotete. Man muß mit der Fachwissenschaft schon einigermaßen vertraut sein, wenn man eine kurze Darstellung als Leser entsprechend würdigen soll. Es sei mir daher gestattet, manches erklärend etwas auszuführen.

Mehrere große Gebiete hat er in seinen Arbeiten berührt:¹ die Sprachwissenschaft, im engeren Sinne, und zwar in Indogermanistik, Germanistik und Slavistik; weiter war es die Herausgabe älterer slavischer Texte, in der er hervorragende Arbeit geleistet hat, sodann beschäftigte ihn die Geschichte der Schrift, ferner die Literaturwissenschaft, weiter die Volkskunde und Frühgeschichte der Slaven, ja sogar die Geschichte und Enzyklopädie sind Gegenstand seiner Forschung und Lehre gewesen. Dabei äußerte sich stets sein klarer Wille zur Erkenntnis ohne Rücksicht auf die ehrgeizigen Triebe der Forscherpersönlichkeit mit dem deutlichen Verzicht auf jeden Führungsanspruch. Große Sprüche waren da weder zu hören noch zu lesen, dafür aber die Forderung nach absoluter Unbestechlichkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens. Und diese Unbestechlichkeit richtete sich mit besonderer Strenge gegen die eigene Person.

Auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft lag sein Hauptinteresse. Dort entstanden seine ersten Schriften mit seiner Dissertation, dort tat er seine letzten Schritte in der 2. Auflage seiner altkirchenslavischen Grammatik, seines eigentlichen Lebenswerkes. Seine 1906 erschienene Dissertation handelte von der Stellung des Verbs in der älteren althochdeutschen Prosa, also einem Problem der so außerordentlich schwierigen Wortstellung. Aber wie auch die Dissertation und viele andere Spezialarbeiten zu werten sein mögen, das eigentliche linguistische Lebenswerk ist seine altkirchenslavische Grammatik (Teil 1 Heidelberg:

¹ Eine gute Bibliographie seiner Arbeiten findet der Leser in „Münchener Beiträge zur Slavenkunde. Festgabe für Paul Diels“. München: Isar Verlag 1953.

Winter 1932, 2: 1934, 2. Aufl. 1963). Da die altbulgarische oder „altkirchenslavische“ Sprache, die uns in Sprachdenkmälern aus dem 9.–11. Jh. erhalten ist, die älteste uns überkommene Gestalt einer slavischen Sprache darstellt, die dem Urslavischen am nächsten stand, ist sie für das Studium der slavischen Sprachen in ihrer historischen Entwicklung fast dasselbe wie das Vulgärlatein dem Romanisten für die Geschichte der romanischen Sprachen. Sie war daher auch von jeher Gegenstand der ernstesten Bemühungen der Slavisten. Gerade die hervorragendsten unter ihnen haben auf diesem Gebiet ihr Bestes geleistet, wie Miklosich, Leskien, Kuřbakin, van Wijk, Lehr-Spawinski, Vaillant u. a. Aber unter diesen ragt Diels' Werk durch die hohen Gaben seiner Persönlichkeit hervor. Seine fleißige Hingabe förderte eine völlig neue Durcharbeitung aller Quellen, die ihm nicht nur die Beseitigung ständig weiter von Hand zu Hand vererbter Fehler der Vorgänger, sondern auch eine seiner Zeit angemessene Kritik an der vollständig gesammelten wissenschaftlichen Literatur gestattete. In dieser Kritik trat die ihm eigene Unbeirrbarkeit erfolgreichen Menschen und modischen Schlagworten gegenüber mit Deutlichkeit hervor. Andererseits ließ ihn eine große Distanz seinem Stoff und seiner eigenen Person gegenüber einen vornehmen Ton der Zurückhaltung üben. Ohne jeden Doktrinarismus wußte er strengstes methodisches Verfahren mit den realen Gegebenheiten auf dem Boden der überlieferten Texte zu vereinen und viele überspitzte Theorien zu vermeiden. Das Werk berücksichtigt aber mit der gleichen wissenschaftlichen Akribie die ganze Ebene der rein philologischen Fragen, wie vor allem der Texte und der Tätigkeit der „Slavenapostel“ Kyrill und Method und stellt so für den Kenner eine Fundgrube und für den Studierenden von Niveau einen hochwertigen Wegweiser dar. Auf interessante Einzelheiten z. B. in der Lautlehre und ihrem Verhältnis zu den beiden Schriften, der glagolitischen und der kyrillischen, in der Formenlehre z. B. über das Streben nach Erkenntnis des synchronischen Systems gegenüber dem oft übergroßen Historismus der Junggrammatiker, kann hier natürlich nicht näher eingegangen werden, ebenso auf die vorzügliche Sammlung von nicht nur leichten Texten. Für Lehre und Forschung ist hier außerordentlich viel geleistet.

Diels beschränkte aber seine sprachwissenschaftlichen Arbeiten im übrigen keineswegs auf das Kirchenslavische. Schon in einer umfangreichen Arbeit von 1910¹ „Studien zur slavischen Betonung“ nahm er eines der schwierigsten Gebiete der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen in Angriff, die Beziehungen zwischen Quantität, Akzent und Intonation, in denen sich die Einzelfragen sehr stark voneinander unterscheiden. Über viele wichtigen Fragen dieses Problemkreises hat sich eine außerordentlich umfangreiche theoretische Diskussion unter den führenden Slavisten wie Rozwadowski, Lehr-Splawinski, Belić, van Wijk, Trubetzkoy u. v. a. angesponnen, die trotz der neuen Werke Kuryłowicz, Stang und der Kollegin Linda Sadnik-Aitzetmüller noch keineswegs als abgeschlossen bezeichnet werden kann, und Diels' Materialsammlung sowie seine vorsichtige Zurückhaltung vor allem in den Fragen der zu erschließenden Intonationseigenschaften des Urslavischen behalten durchaus für die Diskussion ihre Bedeutung, wenn auch in diesem halben Jahrhundert manche Fortschritte zu verzeichnen sind.

Seine sehr weiten sprachlichen Interessen spiegeln sich in der Thematik seiner zahlreichen Rezensionen wider, wie über Sievers' „Akzente in ahd. Handschriften“, Brückners „Geschichte der älteren polnischen Schriftsprache“, Rippels „Wortschatz des tschechischen Rotwelsch“, Unbegauns „Les débuts de la langue littéraire chez les Serbes“.

Ganz besonderen Wert aber für Lehre und Forschung haben seine Arbeiten an den älteren Texten slavischer Sprachen. Für das Kirchenslavische war das ja schon durch seine Grammatik gegeben und führte zu Rezensionen wie über Fortunatovs „Sostav Ostromirova Evangelija“ die Inschrift des Zaren Samuel und Ilinskijs „Makedonskij listok“ (Archiv 32). Aber Diels wandte sich auch den Denkmälern anderer slavischer Sprachen zu. Neben Rezensionen und Einzelabhandlungen war es in erster Linie der älteste umfangreichere geschlossene Text in polnischer Sprache, die Predigtfragmente auf den Pergamentstreifen aus dem Rücken des Einbandes einer lateinischen Handschrift des 15. Jh., die er in einer vorzüglichen Ausgabe zum Druck brachte. Alex-

¹ Archiv für slavische Philologie 31.

daner Brückner hatte sie 1890 aufgefunden und 1891 in den *Prace Filologiczne* veröffentlicht. Diels benutzte die auf Bitten Berners dem Seminar für slavische Philologie in Breslau von Prof. Ptaszycki hergestellten Photographien des Denkmals zu einer wissenschaftlichen Ausgabe „Die altpolnischen Predigten aus Heiligenkreuz“ 1921, deren wissenschaftlicher Wert auch von polnischen Gelehrten anerkannt wurde. Sie war lange Zeit die führende Ausgabe für den akademischen Unterricht, bis 1934 von Łoś und Semkowicz eine neue Ausgabe auf Grund des inzwischen von den Russen nach Polen zurückgegebenen Originals besorgt wurde. Da diese Predigtfragmente offenbar aus der Wende 13./14. Jh. stammen und sehr viel Altertümliches enthalten wie z. B. die alten Pronominalformen auf *-ogo*, *-omu* u. ä., sind sie für die historische Grammatik von größter Bedeutung, und Diels' paläographische und linguistische Interpretationen haben sich zum größten Teil bis heute bewährt. Der philologische Apparat der Ausgabe ist von vorbildlicher Akribie.

Von anderen altpolnischen Texten hat Diels noch das Vaterunser (Archiv 35) und den ältesten polnischen Cisiójanus (Mittlgen des Inst. für Osteuropäische Geschichtsforschung 1934) behandelt. Aber auch altschechische Texte, wie ein Bruchstück eines hussitischen Psalters (Archiv 41) und Reste eines handschriftlichen und eines gedruckten tschechischen Kanzionals (Jahrb. für Geschichte und Kultur der Slaven 10. 1924) sowie ein Hussitenlied auf König Sigismund (Archiv 42 und Forschg. u. Fortschr. 5. 1929) haben ihn beschäftigt.

Nicht übergangen werden dürfen hier auch seine Studien zur Geschichte der Schrift bei den Slaven. Für das Kirchenslavische waren sie ja mit der kirchenslavischen Grammatik gegeben. Aber in Verbindung mit dem Čechischen und Polnischen beschäftigten ihn auch die Fragen der Lateinschrift bei den Slaven. Systematische Vorlesungen, die der Unterzeichnete noch über das ganze Gebiet bei Diels gehört hat, sind nicht bis zum Druck gelangt. Aber in Einzeluntersuchungen hat Diels manches daraus publiziert, z. B. „Zur altč. Orthographie“ (Archiv 32), „Entstehung der mittelalterlichen Schreibweise des Čechischen“ (Jahrb. der Schles. Gesellschaft, 1916), „Abbreviaturen in der mittelalterlichen Schrift“ (Archiv 38) und später „Aus der Geschichte

der lat. Schrift bei den Südslaven“ (Sitzber. d. Bay. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse 1951).

Diels' Arbeiten über die Literatur der Slaven sind natürlich weniger grundsätzlich als die sprachwissenschaftlichen. Sie gelten teils der russischen Literatur: „Deutsche und russische Literatur in älterer Zeit“ (Internat. Monatsschrift 13/1919), auf 56 Seiten, „Mérimée, Chamisso, Žukovskij“ (Jahrb. für Geschichte und Kultur der Slaven 11. 1935), teils dem Volkslied: „Studien zum slavischen Volkslied“ (Mittlg. der Schles. Gesellsch. Bd. 36), „Die Duma“ (ebenda 34. 1934) – teils der bulgarischen Literatur in Rezensionen über Christoforov: Ivan Vazov, la formation d'un écrivain bulgare (Jahrb. der Gesch. Osteur. 1939), Penev: Istorija na novata bulgarska literatura (Jahrb. Gesch. Osteur. 1940).

Über Volkskunde und Frühgeschichte der Slaven hat Diels eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die seinen Studien zu umfangreichen Vorlesungen über dieses Gebiet entstammen. Außer mehreren, zum Teil schon genannten Arbeiten über das Volkslied sind hier noch folgende zu nennen: „Der Götterglaube der Slaven“ (Mittlg. der Schles. Gesellsch. für Volkskunde 17/1916, S. 128–130 'Bericht über einen Vortrag'), der Artikel „Slavensprache“ in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte 12 (1928) 273–291, und „Die Slaven“ (Frühgeschichte) im „Handbuch der Weltgeschichte“ hrsg. von Alex. Randa I 419–426. Einzelheiten wie „Litauisches Rätsel“ (Archiv 38) und Rezensionen muß ich übergehen.

Zur Geschichte und Enzyklopädie der Slaven aber hat Diels noch ganz wesentliche Beiträge geliefert. Wenn ich auch hier von Einzelheiten und Rezensionen absehen darf, so muß ich doch auf einige Sonderpublikationen wie „Die Slaven in Schlesien“ (Schlesische Monatshefte 4, 1927), „Das Zaudengericht in Böhmen, Mähren und Schlesien“ 1935 (Historische Untersuchungen 17.) hinweisen. Eine besondere Stellung in diesem Gebiet nimmt ein Buch „Die Slaven“ („Aus Natur und Geisteswelt“ 740), 1920 ein, in dem Diels in der ihm eigenen prägnanten Kürze alles Wesentliche aus Geschichte und Geistesgeschichte der Slaven mit Kritik der Literatur zusammenfaßt. Das Büchlein war bald vergriffen, aber der Problemkreis hat den Verfasser ständig weiter

beschäftigt. In den letzten Jahren seines Lebens hat Diels eine neue, auf das mehr als Fünffache erweiterte Auflage vorbereitet, über deren Korrektur er plötzlich verstorben ist, für uns alle ein Vorbild im Streben nach absoluter Unbestechlichkeit in der wissenschaftlichen Erforschung der Wahrheit, in der Hingabe aller Kräfte für dieses Ziel und im Verzicht auf klingende „Publicity“.

Erwin Koschmieder